

Bücherschau

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **4 (1909-1910)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literatur und Kunst des Auslandes

König Leopolds Gemäldeausstellung. König Leopold, der durch den Verkauf einiger der wertvollsten Stücke seiner Kunstsammlung, einen Sturm der Entrüstung des gebildeten Europa heraufbeschworen hat, eröffnete vor einigen Tagen in Brüssel eine Ausstellung seiner Gemäldesammlung. Die 158 Stücke, die die Ausstellung enthält, haben etwas enttäuscht. Man hatte mehr, Bedeutenderes erwartet. Das meiste ist Durchschnitt, und nur verhältnismäßig wenige Gemälde besitzen größeren künstlerischen Wert. In einer Hinsicht ist allerdings die Ausstellung hoch einzuschätzen: sie gibt ein lückenloses Bild der Geschichte der belgischen Malerei der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts. Unter den Meistern der belgischen Malerei nimmt in dieser Ausstellung den ersten Rang Leys ein, der mit seinem großen Bilde „Die Einsetzung des Ordens vom heiligen Blies“ ein in seinen koloristischen Werten, wie in der Komposition gleich hervorragendes Kunstwerk geschaffen hat. Neben diesem eindruckvollsten Werke ist Leys noch mit einigen andern Bildern vertreten, die alle die Überzeugungskraft, die Leys in seinem Schaffen besitzt, aufs deutlichste hervortreten lassen. Von Wappers sind zwei Gemälde ausgestellt, die jedoch beide die Kunst Wappers nicht gerade im besten Lichte zeigen. Gaillat ist durch „Die Versuchung des heiligen Antonius“ und 15 Skizzen von historischen Persönlichkeiten zu der Ausschmückung des Sitzungssaales des

belgischen Senates repräsentiert. Smits, Alfred Stevens, der verständnisvolle Bewunderer und Maler schöner Frauen, Franz Courtens, Mays und Henri de Braekeleer sind weitere Namen, die als mit guten Werken verbunden hervorgehoben werden müssen. G. Z.

Neue Denkmäler. Nun hat das stille Arco auch seine Erinnerungen an seinen Größten, an Segantini, erhalten. Ende Oktober wurden die beiden Zeichen aufrichtiger Dankbarkeit enthüllt und geweiht: die Denktafel am Geburtshaus des Meisters, dann dessen Statue, die den freien Platz am Ende der Kurpromenade, neben dem feierlichen Dom, ziert. Der Turiner Bildhauer Leonardo Bistolfi, der zu Segantinis Lebzeiten eng mit dem Maler befreundet war, hat das Werk geschaffen, das der Hand des Bildhauers entsprang wie die große, tiefe und ernste Kunst der Hand Segantinis. In Lebensgröße steht der Künstler mit Pinsel und Palette in der Hand auf einem aus Felsen getürmten Sockel, den Blick irgendwohin, nach den weißen Bergen gerichtet.

Noch einer ist in diesen Tagen geehrt worden: Theodor Mommsen, der Gelehrte. Auch er hat ein seiner selbst würdiges Denkmal erhalten. Adolf Brütt hat den Historiker in den Vorgarten der Berliner Universität gesetzt: Das strenge Haupt lockenumrahmt, die Gestalt von einem langen, ernsten Talar umhüllt. M. R. K.

Bücherschau

Eine neue Schillerausgabe. „Goldene Klassikerbibliothek“: Schillers Werke. Vollständige Ausgabe. Auf Grund der Hempel'schen Ausgabe neu herausgegeben,

mit Biographie, Einleitungen und Anmerkungen versehen von Dr. Arthur Rutschke. 15 Teile in 8 Leinenbänden. Deutsches Verlagshaus Bong & Co.

Es muß als erfreuliche Tatsache bezeichnet werden, daß die Verlagsfirmen wetteifern, unserm deutschsprechenden Volke seine Klassiker in möglichst billigen und dabei geschmackvollen Ausgaben nahe zu bringen. So darf denn auch zum Schiller-Jubiläum, am 10. Nov., eine neue Schiller-Ausgabe mit Freuden begrüßt werden, um so mehr, als diese ihre nennenswerten Vorzüge aufzuweisen hat. Schon im Laufe des Sommers ist in der „Goldenen Klassiker-Bibliothek“ eine Auswahl von Schillers Werken erschienen, die unter den wohlfeilen, für ein weiteres Publikum bestimmten Ausgaben, den ersten Rang einnehmen dürfte. Nunmehr ist vor wenigen Wochen dieser „Auswahl“ eine vollständige Schiller-Ausgabe gefolgt, auf Grund der „fleißigsten aller älteren Ausgaben“, der berühmten Hempelschen. „Für ein gebildetes Lesepublikum, nicht für Fachzwecke“ ist die vorliegende neue Ausgabe bestimmt, die uns 15 Teile in 8 Leinenbänden zu dem fabelhaft billigen Preise von Fr. 18. 20 bietet. Es darf wohl hervorgehoben werden, daß es keine zweite Klassiker-Ausgabe gibt, die bei einer so vorzüglichen Ausstattung zu einem solch niedrigen Preise zu haben ist. Die ersten zehn Teile, die schon von der „Auswahl“ her bekannt sind, enthalten das Wichtigste aus Schillers Werken: sämtliche Gedichte, Dramen, Erzählungen und Übersetzungen, dazu die bedeutendsten philosophischen und historischen Schriften. Die weiteren fünf Teile ergänzen die Ausgabe zu absoluter Vollständigkeit. Sie enthalten sogar die Entwürfe, Zweifelhaftes und die wichtigsten Bühnenbearbeitungen. Daß Schillers Schönheits-theorie, der „Kallias“ in dieser neuen Ausgabe mit enthalten ist, möchte ich als deren ganz besonderen Vorzug erwähnen. Dem mit äußerster Sorgfalt behandelnden Text geht ein kurzes Lebensbild voraus, das die Briefe fleißig benützt. Die einzelnen Werke sind mit vorzüglich klaren, erläuternden Einleitungen versehen, die vom Herausgeber, Dr. Arthur Kutschler, unterstützt von H. S. Zisseler (der die Ausgabe des dreißigjährigen Kriegs und der Übersetzungen besorgt hat) mit feinsinnigem

Verständnis und möglichst objektiver Beurteilung verfaßt worden sind. Es wird darin weniger auf das Urteil anderer, als vielmehr auf die Werke des Dichters selber zurückgegriffen. „Schillers eigene Meinung und die Äußerungen seiner Freunde“ haben die Herausgeber in erster Linie berücksichtigt. Mit gutem Bedacht sind die Anmerkungen am Schluß des letzten Teiles zusammengestellt, wodurch die Mühe des Nachschlagens wesentlich erleichtert wird. — Bei all den inneren Vorzügen sei auch der äußeren nicht vergessen, die sich besonders auszeichnen durch gutes Papier, klaren Druck, Bilder und Porträts in feinem Kupferdruck, Handschriftenproben und — last not least — durch ihre wirklich schönen, gediegenen Einbände, die jeder Bibliothek zur Zierde gereichen. Angesichts all der Vorteile kann man dieser neuen Schiller-Ausgabe nur möglichst große Verbreitung wünschen, namentlich auch zu Schulzwecken, wobei die reichhaltigen Register, sowie die sorgfältige Zeilen- und Verszählung von unschätzbarem Nutzen sein werden. Dr. J. W.

Dr. G. Egelhaaf. Geschichte der neuesten Zeit vom Frankfurter Frieden bis zur Gegenwart. Zweite Auflage. Stuttgart, Carl Krabbe. Verlag Erich Gußmann.

Der Zeitungsleser, jeder, der sich um Politik kümmert, wird über das Erscheinen dieses Buches hoch erfreut sein. Man weiß, wie schwierig es ist, zeitgenössische Geschichte darzustellen. Nur selten verirrt sich der künftige Historiker dahin; die offiziellen Akten sind noch nicht zugänglich, die Memoiren schon Verstorbener erscheinen oft vorsichtig beschnitten, und der Mund lebender Wissender bleibt meist diskret stumm. Dazu sind wir mitten in der Bewegung, es fehlt uns der Überblick. Alles gewaltige Hindernisse. Und doch erfüllt den modernen Menschen ein lebhafteres Interesse für zeitgenössische Geschichte, als das je in früheren Jahrhunderten der Fall war: so ist es begreiflich, daß endlich einer die Tat wagte und uns die weltgeschichtlichen Vorgänge der letzten vier Dezennien im Zusammenhang vorführt.

Egelhaaf war der berufene Mann. Er ist ein fähiger Historiker und vereinigt zwei Vorzüge: die gründliche, sorgfältig ernste Arbeitsweise, die man vielfach mit Recht dem deutschen Gelehrten nachrühmt, aber ohne die gern damit verbundene Trockenheit; denn Egelhaafs zweiter Vorzug ist die Kunst, spannend zu erzählen. Die 475 Seiten lesen sich leicht wie ein flott geschriebener Roman. Er trifft die richtige Mitte zwischen gelehrter und populärer Darstellung. Auch im Urteil verrät er Reife und Mäßigung. Wohl hat er seinen Partei Standpunkt — er dürfte sich mit dem nationalliberalen decken —, wohl gehört er zu den begeisterten Verehrern des großen Kanzlers, wohl bespricht er die Weltpolitik als Deutscher, und dennoch gehört zum Angenehmsten in diesem Buche die Weitherzigkeit des Verfassers, das Bestreben, allen gerecht zu werden. Daß man für Bismarck schwärmen kann, begreift, wer für Großes Sinn hat; wo zu tadeln ist, schweigt deshalb der Verfasser nicht. Nirgends jener oft unangenehme grüne reichsdeutsche Chauvinismus oder störende Voreingenommenheit gegenüber bestimmten Parteien und Nationen. Seine relative Objektivität macht gerade für uns Schweizer die Lektüre zu einem Genuß. Nun ist eine bekannte Tatsache, daß der objektive Geschichtsschreiber um so subjektiver ist, je mehr er eine Persönlichkeit ist; und im Verfasser haben wir einen intelligenten, einsichtigen, vernünftigen und sachverständigen Mann, was auf Schritt und Tritt sichtbar wird.

Nirgends trockener Annalistenstil, obwohl der Autor seit mehr als dreißig Jahren das Material angesammelt, wo immer möglich neues Material, wie Akten, Memoiren, mündliche Berichte beteiligter Persönlichkeiten — so auch mündliche Mitteilungen Bismarcks an den Verfasser

— nach und nach zusammengetragen hat. Teile sind Vorlesungen an der technischen Hochschule in Stuttgart zugrunde gelegt worden. Die Anordnung ist gut, ein Register erleichtert das Nachschlagen, und eine Zeittafel ermöglicht einen raschen Überblick.

Gleichzeitig erscheint von Egelhaaf auch die „Politische Jahresübersicht für 1908“. Sie unterscheidet sich von den schon lange vorhandenen großen Geschichtskalendern durch eine gedrängte Darstellung und bringt im Anhang wichtige Dokumente, so den Artikel des Daily Telegraph vom 28. Oktober, die Rede Bülow's am 10. November usw. E. Gg.

Briefe einer Braut aus der Zeit der deutschen Freiheitskriege 1804—1813. (Verlag Egon Fleischel & Co., Berlin.)

Edith Frein von Cramm hat die Briefe ihrer Großmutter an eine Jugendfreundin herausgegeben, und wir wissen ihr Dank dafür. Die Briefe erzählen in kindlich reinen und zarten Worten von der keuschen Liebe der jungen Philippine von Griesheim zu dem neunzehnjährigen Leutnant Albert von Wedell, der am 16. Sept. 1809 mit den zehn andern Schill'schen Offizieren vor den Toren von Wesel erschossen wurde. In diesen Blättern spielt sich die Tragödie eines Mädchenherzens ab mit ihrem kurzen Aufjauchzen und furchtbaren Ende. Zugleich aber geben sie hochinteressante Bilder aus der Zeit des Zusammenbruchs Preußens und seiner Wiedererhebung. In lebhaften, anschaulichen Worten schildert das junge Mädchen die Erregung der Zeit und läßt sie uns nachempfinden. Mit einem letzten Briefe, der der Freundin den Sieg von Liegnitz meldet, bricht dieses überaus interessante Dokument jener bewegten Zeit ab. K. G. Wndr.

Für den Inhalt verantwortlich der Herausgeber: Franz Otto Schmid. Schriftleitung: Guido Zeller, an dessen Adresse, Luisenstrasse 6 in Bern, alle Zuschriften und Zusendungen zu richten sind. Der Nachdruck einzelner Originalartikel ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet. — Druck und Verlag von Dr. Gustav Grunau in Bern.